

Alma mater Jenensis

Über 300 Gelehrte aus vier Erdteilen, unter ihnen auch der Präsident des Deutschen Kulturtages, Prof. Dr. Dr. Saller, trafen sich mit Wissenschaftlern unserer Republik in Jena, um der Alma mater Jenensis zu ihrem 400. Geburtstag Glückwünsche zu überbringen.

Die Stadt hatte ihren schönsten Festschmuck angelegt, jedes Haus zeigte, wie eng sich die Bürger der Stadt mit ihrer Universität verbunden fühlen. Wir Besucher empfanden ehrliche Freude über die herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung Jenas, die in den Straßen der Stadt beim Festzug des Lehrkörpers enggedrängt Spalier bildete und den vielen Gästen zujubelte. Diese Teilnahme zeigte, wie die Werktätigen unserer Republik die Wissenschaft und deren Vertreter achten, wie sich mit der Entwicklung unserer neuen Gesellschaftsordnung die Zusammenarbeit zwischen werktätiger Bevölkerung und Intelligenz festigt in der Erkenntnis, daß nur die gemeinsame Arbeit zum Sozialismus, dem realen Humanismus, führt. Diese Erkenntnis ist auch durch die Republikflucht des ehemaligen Rektors nicht erschüttert, sondern eher noch gefestigt worden. Wie der Amtierende Ministerpräsident Heinrich Rau in seiner Festrede sagte, hat sich Hämel selbst gerichtet. Der reibungslose Ablauf aller festlichen Veranstaltungen bewies, daß durch das charakterlose Handeln dieses Mannes keine Lücke entstand, daß er schon während der Jubelfeier ein Vergessener war, weil seine Tat von allen ehrlichen Wissenschaftlern in Ost und West einmütig verurteilt wird.

Die Reden von Heinrich Rau und Prof. Schwarz wiesen auf die ruhmreiche Tradition der Universität Jena hin, die sich auf viele große Namen, wie Thomasius, Schiller, Humboldt, Haackel u. a., stützt.

In einer wertvollen Festschrift wird die Geschichte der Universität Jena behandelt. Der erste Band dieses umfangreichen Werkes, der von einem Historikerkollektiv der Friedrich-Schiller-Universität unter Leitung von Prof. Dr. Steinmetz bearbeitet wurde, konnte den Gästen bereits überreicht werden. Er vermittelt dem Leser ein anschauliches Bild, wie die geistigen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrhunderte das Gesicht der Universität veränderten. Seit 1945, seit der Bildung des ersten deutschen Staates, in dem die Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern liegt, werden für die wissenschaftliche Arbeit an der Universität Jena, aber auch an allen anderen wissenschaftlichen Institutionen der Deutschen Demokratischen Republik, die besten Voraussetzungen geschaffen, die es je in Deutschland gegeben hat.

Wirken für Humanismus und Frieden ist die Parole, die sich die Alma mater Jenensis für das fünfte Jahrhundert auf ihre Fahne geschrieben hat. Alle Teilnehmer an der Jubelfeier wünschen ihr aus vollem Herzen Erfolg bei diesem Wirken. Prof. Dr.-Ing. P e s c h e l

Die Nationale Front des demokratischen Deutschland ruft Euch, Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, zum Kampf um die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat.

Zum Thema „Verbesserung der Ausbildung“:

Ständige Kommission schaffen

Mit dem Artikel „Zur Ausbildung unserer Maschinenbauer“ leitete Herr Prof. Faltn eine Diskussion über Erziehungsfragen unserer Studenten ein, die nicht nur in unserer Hochschulzeitung geführt werden, sondern bald zu einer Konferenz des gesamten Lehrkörpers führen sollte.

Die Alarmzeichen sind da. Fast alle Institute bestätigen ein stetes Absinken der Leistungen unserer Studenten. Doch vielfältig und zum Teil unklar sind die Ursachen dafür. Die wesentlichsten aufzudecken und abzustellen, sollte jetzt eine unserer wichtigsten Aufgaben sein.

Nach zahlreichen Aussprachen mit Vertretern des Lehrkörpers unserer und anderer Hochschulen der DDR kristallisiert sich immer stärker die Meinung heraus: Die Hauptursachen sind in der Oberschulbildung zu suchen. Die Studenten kommen menschlich unreif zu uns, besitzen nur oberflächliches Wissen und verfügen außerdem über ungenügende praktische Vorbildung.

Die Oberschüler wissen oft eher über Probleme der Weltraumfahrt mit Photonenantrieb Bescheid als über die einfachen Fall- und Hebelgesetze.

Dieses Urteil ist hart. Es möge aber nun endlich die verantwortlichen Instanzen für die Oberschulbildung wachrütteln, damit die Vorschläge des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei schnellstens verwirklicht werden.

Versagt hat aber auch unsere Jugendorganisation sowohl an den meisten Oberschulen als auch hier an der Technischen Hochschule. Gesellschaftliches Wissen bringen unsere Oberschüler mit, aber das gesellschaftliche Bewußtsein fehlt. Die Studiendisziplin und das zielstrebige Arbeiten werden besonders in den unteren Semestern vermisst. Hier muß unsere Hilfe sofort einsetzen. Wir dürfen in Fragen der individuellen Betreuung der Studenten nicht vor der zahlenmäßigen Stärke der Semesterkapitulieren, sondern müssen jede

Institut für konstruktiven Wasserbau

Wasserbauingenieure, Aktivisten unseres Aufbaus

Wasserbauten erfüllen volkswirtschaftliche Aufgaben. Darum ist das Institut für konstruktiven Wasserbau bestrebt, fachkundige und verantwortungsbewußte Ingenieure auszubilden, die von ihrer Arbeit erfüllt, es als selbstverständliche Pflicht ansehen, zum Nutzen unserer Gesellschaft zu schaffen. Die Vielfältigkeit und Verschiedenartigkeit der Aufgaben im Wasserbau bringen es mit sich, daß der junge Ingenieur zu Beginn seiner praktischen Tätigkeit immer noch ein Lernender sein wird und sein muß, um später einmal als Meister seines Faches auftreten zu können.

Es kommt bei der Ausbildung deshalb zunächst darauf an, dem Studenten die notwendigen Grundlagenkenntnisse zu vermitteln und ihn zu befähigen, diese im speziellen Fall, z. B. beim Bau eines Wehres oder Staudammes, richtig anzuwenden. Der Wasserbauingenieur wird immer wieder vor neue Aufgaben gestellt werden, die selbständige Entscheidungen und schöpferische Gestaltungskraft fordern, um mit seinem Kollektiv ein Bauwerk errichten zu können, das im Hinblick auf Qualität, Eignung und Aufwand als einwandfrei, ja vielleicht als ein Fortschritt in der Bautechnik noch nach Jahrzehnten anerkannt wird.

Er wird darum immer wieder von neuem studieren und die Basis seines Wissens erweitern müssen. Neben guten Kenntnissen im Grundbau und der Grundmechanik, in der Baustoffkunde, im Erd-, Beton- und Stahlbau, in der Statik und Hydraulik ist es notwendig, die Technologie der Wasserbauanlagen, also des Wasserverkehrs, der Wasserkraftverzeugung und der verschiedensten wasserwirtschaftlichen Anlagen genau zu kennen. Ebenso muß er Bauökonomie und Baubetriebswesen beherrschen; denn bei Wasserbauten handelt es sich um Millionen-, ja oft um Milliardenprojekte.

Der Studienplan des Institutes berücksichtigt in der Grund- und Fachrich-

tungsbildung diese Belange. Die Fachbibliothek, die in- und ausländischen Fachzeitschriften, die Bautenkartei und Fachsammlungen des Institutes erleichtern das Studium. Die enge Verbindung mit den Instituten für Versuchswesen und Hydraulik im Wasserbau und für Wasserwirtschaft und landwirtschaftlichen Wasserbau und deren Laboratorien gestattet eine breite Orientierung.

Unsere Absolventen gehen in die Praxis unseres sozialistischen Aufbaus. Es ist daher von großer Bedeutung, daß sie möglichst frühzeitig mit dieser Praxis in enge Beziehung und Berührung kommen. Das Institut pflegt die Verbindungen mit der Praxis und sucht jede Gelegenheit, die sich bietet, zu nutzen. In diesem Jahr hat das Institut mitgearbeitet an wasserbaulichen Aufgaben beim Aufbau der Wohnstadt Hoyerswerda und des Pumpspeicherwerkes Niederwartha. Etwa 20 Diplomarbeiten im ersten Halbjahr 1958 bezogen sich auf Bauprojekte des Wasserbaus in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Es sollen nur einige Themen als Beispiele genannt werden:

„Überseehafen Rostock“, „Talsperre Gottleuba“, „Talsperre Müglitz“, „Rückhaltebecken Mordgrundbach“, „Pumpspeicherwerk Usadel bei Neubrandenburg“

In diesem Zusammenhang ist zu sagen, daß die entsprechenden Stellen leider noch nicht von sich aus an uns herantreten, um die Kapazität des Institutes für geplante Wasserbauprojekte in der DDR voll auszunutzen. Vorläufig geht die Initiative von uns aus. So sind wir in jüngster Zeit beim Zentralen Entwurfsbüro für Wasserstraßen bezüglich des vorgesehenen Kanals Rostock-Plauer See vorstellig geworden.

Der unmittelbare Kontakt der Studierenden mit der Produktion und mit unseren Arbeitern an den Wasserbaustellen wird schon während der Ausbildung durch Besuche von Wasserbauten aller Art im In- und Ausland

und durch unmittelbare Mitarbeit auf den Baustellen erreicht.

Bauen heißt Kämpfen. Im Wasserbau trifft das noch mehr zu als bei allen anderen Bauten. Es ist nicht leicht, die Natur umzugestalten und deren Kräfte zum Wohle der Menschen zu lenken. Wohl mit die wichtigste Aufgabe des Institutes ist es deshalb, unsere Studierenden zu tiefenfreudigen Ingenieuren zu erziehen, die begeistert diesen Kampf aufnehmen und sich auch dessen bewußt sind, daß dazu auch der Kampf gegen die Unzulänglichkeit und Unvernunft der Menschen und der Enthusiasmus für unseren sozialistischen Aufbau gehören. Was wir vor allem bei unseren Wasserbauingenieuren brauchen, das ist der Drang nach vorn, das ist eine echte kämpferische Initiative. Die Beratungen des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellten diese Forderung und Aufgabe für uns alle immer wieder in den Mittelpunkt der Diskussionen.

Das Institut für konstruktiven Wasserbau sieht also die vornehmste Aufgabe darin, nicht nur fachliches Wissen zu vermitteln, sondern den jungen Ingenieuren auch das Rüstzeug mitzugeben, daß sie einmal in ihrem Berufsleben und im sozialistischen Wettbewerb in jeder Form als Aktivist unseres sozialistischen Aufbaus bestehen und zu immer größeren Erfolgen vorwärtsschreiten können.

Prof. Dipl.-Ing. W o b u s,
Verdienter Techniker des Volkes

Bei den Wahlen am 16. November 1958 wählen wir den Weg des Friedens, des Wohlstands und des Glücks. Wir wählen den Weg der Einheit aller Parteien und Organisationen in der patriotischen Volksbewegung, den Weg, der zum Siege führt. Wir wählen am 16. November 1958 die Kandidaten des Volkes, die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland!

Fernstudent und Betrieb

Allen Mitarbeitern unserer Hochschule ist der Name „Fernstudent“ heute geläufig, denn die Zahl der Fernstudierenden ist in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Aber über den besonderen Charakter des Fernstudiums dürfte es wohl noch verschiedene Meinungen geben.

Eine Besonderheit des Fernstudiums besteht in der engen Verbindung von Berufsarbeit und Studium. Diese Besonderheit ist zugleich auch die besondere Schwierigkeit, die der Fernstudent überwinden muß. Wenn Studium und Beruf sich sinnvoll ergänzen, wird die Ausbildung bloßer Theoretiker vermieden; werden Diplomingenieure ausgebildet, die weitgehend den Anforderungen unserer sozialistischen Praxis genügen. Diese Beziehungen zwischen Studium und Beruf sind ein ausschlaggebender Faktor für die erfolgreiche Durchführung eines Fernstudiums.

Anläßlich der Immatrikulation der neuen Fernstudierenden für das Studienjahr 1958/59 fand im Mathematisch-

Physikalisches Institut eine Ausstellung statt, die einen Einblick in die achtjährige Arbeit des Fernstudiums an der Technischen Hochschule vermittelte. In Verbindung damit erfolgte am 29. August eine Aussprache über Fragen des Fernstudiums, die von Herrn Dr. Thürmer, dem Leiter der Außenstelle Dresden der HA Fernstudium, durchgeführt wurde.

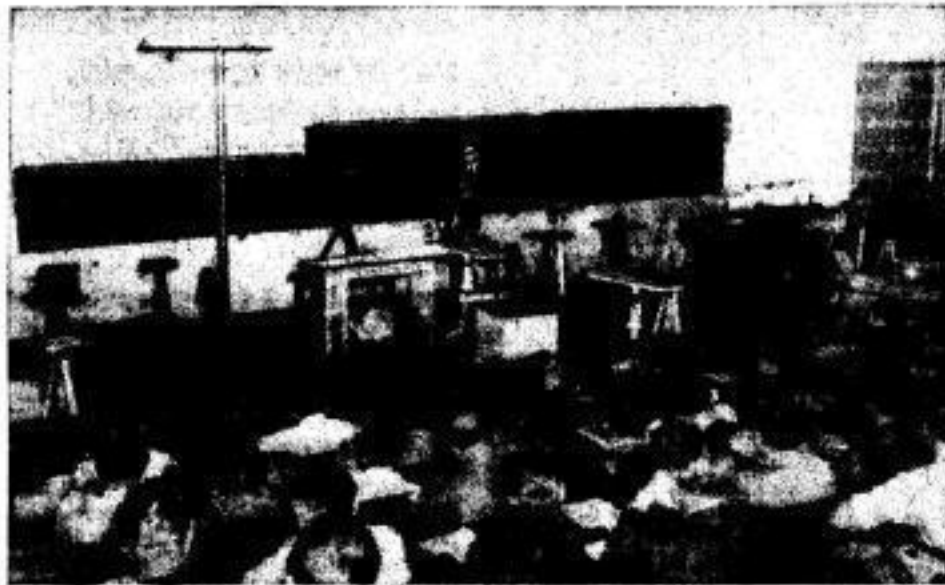
Herr Dr. Thürmer ging in seinen Ausführungen über die Beziehungen zwischen Betrieb und Fernstudent ausführlich auf einige wichtige Fragen ein. Die Arbeit der Betriebe und gesellschaftlichen Organisationen darf nicht erst mit dem Beginn des Fernstudiums einsetzen, sondern sie muß auf weite Sicht angelegt sein. Schon jetzt müssen sich die verantwortlichen Funktionäre in den Betrieben darüber Gedanken machen, welche Kolleginnen und Kollegen im nächsten Jahr das Fernstudium beginnen sollen und welche Möglichkeiten innerhalb des Betriebes bestehen, diese Werktätigen auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Eine solche Vorbereitung frischt alte Kenntnisse wieder auf und erleichtert bei Beginn des Studiums die Studienarbeit in sehr entscheidendem Maße. Gleichzeitig ist dadurch gewährleistet, daß sich der Betreffende eine entsprechende Arbeitsmethode im Selbststudium angeeignet hat. Das „Zurechtfinden“ in der neuen Atmosphäre des Studiums ist also bei Beginn desselben nicht mehr so schwierig.

Ein Plan, wer in den nächsten Jahren zum Studium delegiert wird, ist der Anfang; die Arbeit der Betriebe ist damit aber nicht erschöpft. Dann muß

die individuelle Kleinarbeit einsetzen, Fernstudenten selbst müssen dafür sorgen, daß durch die Behandlung der Fragen des Fernstudiums im Betrieb die große Bedeutung dieses Studiums für unsere sozialistische Praxis überall anerkannt wird. Anerkennung nicht nur in Worten, sondern in einer Vielzahl von Maßnahmen, die den Fernstudenten in seinem Studium voranbringen. Wenn das gelingt, dann werden wir entscheidend dazu beitragen können, den Wirkungsgrad des Fernstudiums zu verbessern, der Fluktuation Einhalt zu gebieten und damit unserem Staat und unserer Wirtschaft mehr sozialistische Kader zur Verfügung zu stellen.

Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß in vielen Betrieben die Fragen des Fernstudiums noch zweitrangig behandelt werden. Das beginnt bei der Auswahl und Delegation der Fernstudenten und setzt sich über solche oben erwähnte Einzelmaßnahmen bis zum Einsatz der Absolventen des Fernstudiums fort.

Die Hochschule und besonders die



Arbeitstagung der Fernstudenten der Technischen Hochschule.

die individuelle Kleinarbeit einsetzen, Fernstudenten selbst müssen dafür sorgen, daß durch die Behandlung der Fragen des Fernstudiums im Betrieb die große Bedeutung dieses Studiums für unsere sozialistische Praxis überall anerkannt wird. Anerkennung nicht nur in Worten, sondern in einer Vielzahl von Maßnahmen, die den Fernstudenten in seinem Studium voranbringen. Wenn das gelingt, dann werden wir entscheidend dazu beitragen können, den Wirkungsgrad des Fernstudiums zu verbessern, der Fluktuation Einhalt zu gebieten und damit unserem Staat und unserer Wirtschaft mehr sozialistische Kader zur Verfügung zu stellen.

Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß in vielen Betrieben die Fragen des Fernstudiums noch zweitrangig behandelt werden. Das beginnt bei der Auswahl und Delegation der Fernstudenten und setzt sich über solche oben erwähnte Einzelmaßnahmen bis zum Einsatz der Absolventen des Fernstudiums fort.

Die Hochschule und besonders die

Nationalpreisträger Ludwig Binder Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h.



Am 12. September 1958 verstarb im Alter von 77 Jahren Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Ludwig Binder. Diese kurze Nachricht allein würde genügen, um innerhalb unserer Hochschule bekanntzumachen, daß ein hervorragender Lehrer, Forscher und Mensch von uns gegangen ist.

Denn seit dem Ende des verheerenden Krieges und den ersten Anfängen des Wiederaufbaus aus den Trümmern wurde der Name Binder immer wieder auch in den Publikationsorganen unserer Hochschule genannt. Entweder wurde davon berichtet, daß er noch im sechsten Jahrzehnt seines Lebens verantwortungsvolle Aufgaben übernahm oder davon, daß seine großen Verdienste besonders geehrt wurden. 1948 wird er Vizepräsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Dort übernimmt er 1951 das Amt des Sekretärs der Klasse Technik. 1952 wird er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Die letzte Ehrendarstellung war die Ernennung zum Ehrendoktor durch die Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau.

Prof. Binder wurde am 26. Mai 1881 in Ingolstadt geboren. Er studierte von 1900 bis 1904 an der Technischen Hochschule München. Als er 1904 in die Industrie ging, beschäftigte er sich zunächst im Versuchsfeld, später in der Berechnung und schließlich als Leiter eines Versuchsfeldes mit dem damals vorrangigsten Problem, den elektrischen Maschinen. Auch bei der Arbeit im Dienste der praktischen Technik blieb er Wissenschaftler. 1911 promovierte er bei Ossana in München. Er rückte dann in immer verantwortungsvollere Stellungen auf, bis er 1919, also nach 15jähriger Tätigkeit in der Industrie, zuerst in Darmstadt und kurz hinterher in Dresden seine so erfolgreiche Laufbahn als Hochschullehrer begann.

Auch an der Hochschule befaßte er sich weiter mit den elektrischen Maschinen. Angeregt durch seine frühere industrielle Tätigkeit in der Hochspannungstechnik, widmete er sich frühzeitig der experimentellen Erforschung der Wanderwellen. Er erkannte richtig, daß für die rasche Lösung praktischer Fragen die Theorie durch Versuche ergänzt werden muß. 1928 wurden die Ergebnisse in seinem Buch „Wanderwellenvorgänge auf experimenteller Grundlage“ niedergelegt. Mit besonderer Liebe setzte er sich immer für die Hochspannungstechnik ein. Etwa zur Zeit der 100-Jahrfeier der Technischen Hochschule Dresden, im Jahre 1929, konnte die von ihm erbaute Hochspannungshalle zum erstenmal für Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden. 25 Jahre später war es wieder der Initiative Prof. Binders zu verdanken, daß die teilweise zerstörte Halle rasch neu entstand. Eine ganz besondere Ehre für ihn war der Beschluß des Senats, der Hochspannungshalle den Namen „Binder-Bau“ zu geben.

Nicht nur den Aufgaben seines engeren Fachgebiets galt sein Schaffen. Jederzeit setzte er sich bereitwillig für die Allgemeinheit ein. Viermal war er Abteilungsleiter bzw. Dekan. Auch das höchste akademische Amt, das des Rektors, hatte er an unserer Hochschule inne. Immer fand er schnell eine Verbindung mit den Menschen seiner Umgebung, mit seinen Studenten, den Mitarbeitern im Institut, den Kollegen an der Hochschule und den Fachkollegen der Praxis.

Ein großer Kreis von Schülern, die er in nahezu 40jähriger Lehrtätigkeit zu Ingenieuren erzog, die sich im Leben ausgezeichnet bewährten, nennt seinen Namen mit Verehrung.

Prof. Dr.-Ing. O b e n a u s

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden — Redaktionskollektiv: Dresden A 27, Helmholzstraße 8, Ruf 44 61. Apparat 5191 — Veröffentlichung unter der Lizenz-Nr. 307 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: (III, 2/1) Sächsische Zeitung, Dresden 7795